

**„Mein Kampf“ lesen**

&gt; Antisemitismus als Ideologie

&gt; 28. und 29. November 2016

Akademie- und Tagungszentrum Erbacher Hof,  
MainzIn Zusammenarbeit mit dem  
Erziehungswissenschaftlichen Fort- und Weiterbildungs-  
institut der Evangelischen Kirchen in Rheinland-Pfalz  
(EFW)**Adolf Hitler: Mein Kampf, Textauszug aus Kapitel 11: Volk und Rasse (in der kritischen Edition Band II, 795-827).**

Im vorliegenden Textauszug geht es Hitler darum zu erweisen, dass das Judentum keine Religion, sondern eine Rasse ist. Grundlage für seine Ausführungen ist ein biologistisches Verständnis von Geschichte und Nation. Bereits die Aufklärung entwickelte einen Rassediskurs, der zwischen veränderbaren und unveränderbaren Merkmalen der Juden unterschied. Für Hitler gibt es nur unveränderbare Merkmale. Emanzipation, Assimilation und Akkulturation werden von ihm als Betrug und Verschwörung interpretiert. Seine Darstellung der jüdischen Geschichte ist eine Entfaltung seiner Deutung der Juden als Parasiten. Deren Verhalten ist rassistisch begründet und begegnet daher immer wieder in der Geschichte. Von dieser Grundlage ausge-

hend argumentiert Hitler zirkulär: Die typischen (unveränderlichen) Merkmale der Juden (als Rasse) bestimmen ihr Verhalten in der Geschichte, und aus der Geschichte lassen sich ihre typischen Merkmale erkennen. Da sich ihr Verhalten in der Geschichte immer wiederholt und sich auch in der Gegenwart und Zukunft wiederholen wird, geht es hier nicht um eine Beschreibung von Vergangenheit, sondern um eine Bewertung der Gegenwart.

Um die argumentative Wirkung auf die damaligen Zeitgenossen verständlich zu machen, ist es m.E. notwendig diese pseudohistorische Darstellung nicht nur in einzelnen Auszügen zu lesen, sondern als größeren Abschnitt.

„Der Jude war immer ein Volk mit bestimmten rassischen Eigenarten und niemals Religion, nur sein Fortkommen ließ ihn wohl schon frühzeitig nach einem Mittel suchen, das die unangenehme Aufmerksamkeit in bezug auf seine Person zu zerstreuen vermochte. Welches aber wäre zweckmäßiger und harmloser zugleich gewesen wie das »Entwendete« einer Religionsgemeinschaft? Denn auch hier ist alles entlehnt, besser gestohlen. Aus dem ursprünglichen eigenen Wesen aber kann der Jude eine religiöse Einrichtung schon deshalb nicht besitzen, da ihm ja der Idealismus in jeder Form fehlt und damit auch der Glaube an ein Jenseits vollkommen fremd ist. Nun kann man sich aber eine Religion nach arischer Auffassung nicht vorstellen, der die Überzeugung des Fortlebens nach dem Tode in irgendeiner Form mangelt. Tatsächlich ist denn auch der Talmud kein Buch zur Vorbereitung für das Jenseits, als vielmehr nur für ein praktisches und erträgliches Leben im Diesseits.

10 Die jüdische Religionslehre ist in erster Linie eine Anweisung zur Reinhaltung des Blutes des Judentums sowie zur Regelung des Verkehrs der Juden untereinander, mehr aber noch zur übrigen Welt, zu den Nichtjuden also. Aber auch hier handelt es sich keineswegs um ethische Probleme als vielmehr um außerordentlich bescheidene wirtschaftliche. Über den sittlichen Wert des jüdischen Religionsunterrichtes gibt es heute und gab es zu allen Zeiten schon ziemlich eingehende Studien (nicht jüdischer Seite: die Schwefeleien der Juden selber darüber sind natürlich dem Zwecke angepaßt), die diese Art von Religion als von arischen Gesichtspunkten aus geradezu unheimlich erscheinen lassen. Die beste Kennzeichnung jedoch gibt das Produkt dieser »religiösen« Erziehung, der Jude selber. Sein Leben ist wirklich nur von dieser Welt und sein Geist ist dem wahren Christentum zum Beispiel innerlich so fremd, wie sein Wesen es zweitausend Jahre vorher dem hehren Gründer der neuen Lehre selber war. Freilich machte dieser aus seiner Gesinnung dem jüdischen Volke gegenüber kein Hehl, griff wenn nötig sogar zur Peitsche, um aus dem Tempel des Herrn diesen Widersacher jedes Menschentums zu treiben, der auch damals wie immer in der Religion nur ein Mittel zur geschäftlichen Existenz sah. Dafür wurde dann Christus freilich an das Kreuz geschlagen, während unser heutiges Parteichristentum sich herabwürdigt, bei den Wahlen um jüdische Stimmen zu betteln und später mit atheistischen Judenparteien politische Schiebungen zu vereinbaren sucht, und zwar gegen das eigene Volkstum. Auf dieser ersten und größten Lüge, daß der Jude nicht Rasse, sondern einfach Religion wäre, bauen sich dann in zwangsläufiger Folge immer weitere Lügen auf. Zu ihnen gehört auch die jeweilige Sprache des Juden. Sie ist ihm niemals ein Mittel, seine Gedanken auszudrücken, sondern sie zu verbergen. Indem er französisch redet, denkt er jüdisch, und während er deutsche Verse drechselt, lebt er nur das Wesen seines Volkstums aus. Solange der Jude nicht der Herr der anderen Völker geworden ist, muß er wohl oder übel deren Sprachen sprechen, und erst wenn diese seine Knechte sein würden, mögen sie alle dann eine Universalsprache lernen, so daß ihre Beherrschung erleichtert sein wird (Esperanto!). Wie sehr das ganze Dasein dieses Volkes auf einer fortlaufenden Lüge beruht, wird in unvergleichlicher Art und Sicherheit in den von den Juden so unendlich gehaßten »Protokollen der Weisen von Zion« aufgezeigt. Sie sollen auf einer »Fälschung« beruhen, stöhnt und schreit die »Frankfurter Zeitung« jede Woche einmal in die Welt hinaus; der beste Beweis dafür, daß sie also echt sind. Was viele Juden unbewußt tun mögen, ist hier bewußt klargelegt.

35 Darauf aber kommt es an. Es ist ganz gleich, aus wessen Judenkopf diese Enthüllungen stammen, maßgebend aber ist, daß sie in geradezu grauenerregender Sicherheit das Wesen und die Tätigkeit des Judentums aufdecken und in ihren inneren Zusammenhängen sowie den letzten Schlußzielen klarlegen. Die beste Kritik an ihnen jedoch bildet die Wirklichkeit. Wer die geschichtliche Entwicklung der letzten hundert Jahre von den Gesichtspunkten

40 dieses Buches aus überprüft, dem wird auch das Geschrei der jüdischen Presse sofort verständlich werden. Denn wenn dieses Buch erst einmal Gemeingut eines Volkes geworden sein wird, darf die jüdische Gefahr auch schon als gebrochen gelten.

45 Um den Juden kennen zu lernen, ist es am besten, seinen Weg zu studieren, den er im Leibe der anderen Völker und im Laufe der Jahrhunderte genommen hat. Es genügt dabei, dies nur an einem Beispiele zu verfolgen, um zu den nötigen Erkenntnissen zu kommen. Da sein Werdegang immer und zu allen Zeiten derselbe war, wie ja auch die von ihm angefressenen Völker immer die gleichen sind, so empfiehlt es sich, bei einer solchen Betrachtung seine Entwicklung in bestimmte Abschnitte zu zerlegen, die ich in diesem Falle der Einfachheit halber mit Buchstaben bezeichne.

50 Die ersten Juden sind nach Germanien im Verlaufe des Vordringens der Römer gekommen, und zwar als Händler wie immer. In den Stürmen der Völkerwanderung aber scheint auch dies beendet worden zu sein, und so darf als Beginn einer neuen und nun bleibenden Verjudung Mittel- und Nordeuropas die Zeit der ersten germanischen Staatenbildung angesehen werden. Nun setzt eine Entwicklung ein, die immer dieselbe oder eine ähnliche war, wenn irgendwo Juden auf arische Völker stießen.

55 a) Mit dem Entstehen der ersten festen Siedelungen ist der Jude plötzlich »da«. Er kommt als Händler und legt anfangs noch wenig Wert auf die Verschleierung seines Volkstums. Er ist noch Jude, zum Teil vielleicht auch deshalb, weil der äußere Rassenunterschied zwischen ihm und dem Gastvolk zu groß, seine sprachlichen Kenntnisse noch zu gering, die Abgeschlossenheit des Gastvolkes jedoch zu scharf sind, als daß er es wagen dürfte, als etwas anderes als ein »fremder Händler« erscheinen zu wollen. Bei seiner Geschmeidigkeit und der Unerfahrenheit des Gastvolkes bedeutet die Beibehaltung seines Charakters als »Jude« auch keinen Nachteil für ihn, sondern eher einen Vorteil; man kommt dem Fremden zuvorkommend entgegen.

60 b) Allmählich beginnt er sich nun langsam in der Wirtschaft zu »betätigen«, nicht als Produzent, sondern ausschließlich als Zwischenglied. In seiner tausendjährigen händlerischen Gewandtheit ist er den noch unbeholfenen, besonders aber grenzenlos ehrlichen Ariern weitaus überlegen, so daß schon in kurzer Zeit der Handel sein Monopol zu werden droht. Weiter beginnt er nun mit dem Verleihen von Geld und zwar wie immer zu Wucherzinsen. Tatsächlich führt er den Zins denn auch dadurch ein. Die Gefahr dieser neuen Einrichtung wird zunächst nicht erkannt, sondern um der augenblicklichen Vorteile wegen sogar begrüßt.

65 c) Der Jude ist vollkommen seßhaft geworden, d.h. er besiedelt in den Städten und Flecken besondere Viertel und bildet immer mehr einen besonderen Staat in dem Staate. Den Handel sowohl als sämtliche Geldgeschäfte faßt er nun als sein eigenstes Privileg auf, das er rücksichtslos auswertet.

70 d) Das Geldgeschäft und der Handel sind nun restlos sein Monopol geworden. Seine Wucherzinsen erregen endlich Widerstand, seine zunehmende sonstige Frechheit aber Empörung, sein Reichtum Neid. Das Maß wird übervoll, als er nun auch den Grund und Boden in den Kreis seiner händlerischen Objekte einbezieht und ihn zur verkäuflichen, besser handelbaren Ware erniedrigt. Da er selber den Boden nie bebaut, sondern bloß als ein Ausbeutungsgut betrachtet, auf dem der Bauer sehr wohl bleiben kann, allein unter den elendesten Erpressungen seitens seines nunmehrigen Herrn, steigert sich die Abneigung gegen ihn allmählich zum offenen Haß. Seine blutsaugerische Tyrannei wird so groß, daß es zu Ausschreitungen gegen ihn kommt. Man beginnt sich den Fremden nun immer näher anzusehen und entdeckt immer neue abstoßende Züge und Wesensarten an ihm, bis die Kluft zur unüberbrückbaren wird. In Zeiten bitterster Not bricht endlich die Wut gegen ihn aus, und die ausgeplünderten und zugrundegerichteten Massen greifen zur Selbsthilfe, um sich der Gottesgeißel zu erwehren. Sie haben ihn im Laufe einiger Jahrhunderte kennengelernt und empfinden schon sein bloßes Dasein als gleiche Not wie die Pest.

80 e) Nun beginnt der Jude aber seine wahren Eigenschaften zu enthüllen. Mit widerlicher Schmeichelei macht er sich an die Regierungen heran, läßt sein Geld arbeiten und sichert sich immer wieder den Freibrief auf solche Art zu neuer Ausplünderung seiner Opfer. Wenn auch manchmal die Wut des Volkes gegen den ewigen Bluteigel lichterloh aufbrennt, so hindert ihn dies nicht im geringsten, in wenigen Jahren schon wieder in dem kaum verlassenen Orte neuerdings aufzutauchen und das alte Leben von vorne zu beginnen. Keine Verfolgung kann ihn von seiner Art der Menschausbeutung abbringen, keine ihn vertreiben, nach jeder ist er in kurzer Zeit wieder da, und zwar als der alte. Um wenigstens das Allerärmste zu verhindern, beginnt man, den Boden seiner wucherischen Hand zu entziehen, indem man ihm die Erwerbung desselben einfach gesetzlich unmöglich macht.

85 f) In dem Maße, in dem die Macht der Fürsten zu steigen beginnt, drängt er sich immer näher an diese heran. Er bettelt um »Freibriefe« und »Privilegien«, die er von den stets in Finanznöten befindlichen Herren denn auch

90 gegen entsprechende Bezahlung gerne erhält. Was ihn dies auch kostet, so bringt er in wenigen Jahren das ausgegebene Geld mit Zins und Zinseszins wieder herein. Ein wahrer Blutegel, der sich an den Körper des unglücklichen Volkes ansetzt und nicht wegzubringen ist, bis die Fürsten selber wieder Geld brauchen und ihm das ausgesogene Blut höchst persönlich abzapfen. Dieses Spiel wiederholt sich von neuem, wobei die Rolle der sogenannten »deutschen Fürsten« eine genau so erbärmliche als die der Juden selber ist. Sie waren wirklich die Strafe Gottes für ihre  
 95 »lieben« Völker, diese Herren, und finden ihre parallele Erscheinung nur in verschiedenen Ministern der heutigen Zeit. Den deutschen Fürsten war es zu danken, daß die deutsche Nation sich von der jüdischen Gefahr nicht endgültig zu erlösen vermochte. Leider hat sich diese Tatsache auch später nicht geändert, so daß ihnen vom Juden nur der tausendfach verdiente Lohn zuteil wurde für die Sünden, die sie an ihren Völkern einst verbrochen hatten. Sie haben sich mit dem Teufel verbündet und sind bei ihm gelandet.

100 g) So führt seine Umgarnung der Fürsten zu deren Verderben. Langsam aber sicher lockert sich ihre Stellung zu den Völkern in dem Maße, in dem sie aufhören, den Interessen derselben zu dienen und statt dessen zu Nutznießern ihrer »Untertanen« werden. Der Jude weiß ihr Ende genau und sucht es nach Möglichkeit zu beschleunigen. Er selber fördert ihre ewige Finanznot, indem er sie den wahren Aufgaben immer mehr entfremdet, in übelster Schmeichelei umkriecht, zu Lastern anleitet und sich dadurch immer unentbehrlicher macht. Seine Gewandtheit,  
 105 besser Skrupellosigkeit, in allen Geldangelegenheiten versteht es, immer neue Mittel aus den ausgeplünderten Untertanen herauszupressen, ja herauszuschinden, die in immer kürzeren Zeiträumen den Weg in das Nichts wandern. Jeder Hof hat so seinen »Hofjuden« (So heißen die Scheusale, die das liebe Volk zur Verzweiflung quälen und den Fürsten das ewige Vergnügen bereiten). Wen will es da wundernehmen, daß diese »Zierden« des menschlichen Geschlechtes endlich auch äußerlich geziert werden und in den erblichen »Adelsstand« emporsteigen und so mithelfen, auch diese Einrichtung nicht nur zur Lächerlichkeit zu verdammen, sondern auch noch zu vergiften.

Nun vermag er natürlich erst recht seine Stellung zugunsten seines Fortkommens zu verwenden. Endlich braucht er sich ja nur taufen zu lassen, um in den Besitz aller Möglichkeiten und Rechte der Landeskinder selber kommen zu können. Er besorgt dieses »Geschäft« denn auch nicht selten zur Freude der Kirchen über den gewonnenen »Sohn« und Israels über den gelungenen Schwindel.

115 h) In der Judenheit beginnt sich nun ein Wandel zu vollziehen. Sie waren bisher Juden, d.h. man legte keinen Wert darauf, als etwas anderes erscheinen zu wollen und konnte dies auch nicht bei den so überaus ausgeprägten Rassemerkmalen auf beiden Seiten. Noch in der Zeit Friedrichs des Großen fällt es keinem Menschen ein, im Juden etwas anderes als das »fremde« Volk zu sehen, und noch ein Goethe ist entsetzt bei dem Gedanken, daß künftig die Ehe zwischen Christen und Juden nicht mehr gesetzlich verboten sein soll. Nun war aber Goethe denn doch,  
 120 wahrhaftiger Gott, kein Rückschrittler oder gar Helot; was aus ihm sprach, war nichts anderes als die Stimme des Blutes und der Vernunft. So erblickt trotz aller schmachvollen Handlungen der Höfe das Volk im Juden instinktiv den fremden Körper im eigenen Leibe und stellt sich demgemäß auch zu ihm ein.

Nun aber sollte dies anders werden. Im Laufe von mehr als tausend Jahren hatte er die Sprache des Gastvolkes so weit beherrschen gelernt, daß er es wagen zu können glaubt, sein Judentum künftig etwas weniger zu betonen und sein »Deutschtum« mehr in den Vordergrund zu stellen; denn so lächerlich, ja aberwitzig es zunächst auch erscheinen mag, so nimmt er sich dennoch die Frechheit heraus und verwandelt sich nun in einen »Germanen«, in diesem Falle also in einen »Deutschen«, Damit setzt eine der infamsten Lügen ein, die sich nur denken läßt. Da er vom Deutschtum wirklich nichts besitzt als die Kunst, seine Sprache (in dabei noch fürchterlicher Weise) zu ra-  
 125 debrechen, im übrigen aber niemals sich mit ihm vermengte, beruht mithin sein ganzes Deutschtum nur auf der Sprache allein. Nun liegt aber die Rasse eben nicht in der Sprache, sondern ausschließlich im Blute, etwas, das niemand besser weiß als der Jude, der gerade auf die Erhaltung seiner Sprache nur sehr wenig Wert legt, hingegen alles auf die Reinhaltung seines Blutes. Man kann einem Menschen ohne weiteres die Sprache ändern, d.h. er kann sich einer anderen bedienen; allein er wird dann eben in seiner neuen Sprache die alten Gedanken ausdrücken, sein inneres Wesen wird nicht verändert. Dies zeigt am allerbesten der Jude, der in tausend Sprachen reden kann und  
 130 dennoch immer der eine Jude bleibt. Seine Charaktereigenschaften sind dieselben geblieben, mochte er vor zweitausend Jahren als Getreidehändler in Ostia römisch sprechen oder mag er als Mehlschieber von heute deutsch mauscheln. Es ist immer der gleiche Jude. Daß diese Selbstverständlichkeit natürlich von einem normalen heutigen Ministerialrat oder höheren Polizeibeamten nicht begriffen wird, ist freilich auch selbstverständlich, läuft doch etwas Instinkt- und Geistloseres schwerlich herum als diese »Diener« unserer vorbildlichen »Staatsautorität« der  
 135 »Jetztzeit«.

Der Grund, warum sich der Jude entschließt, nun auf einmal zum »Deutschen« zu werden, liegt auf der Hand. Er fühlt, wie die Macht der Fürsten langsam ins Wanken gerät und sucht deshalb frühzeitig eine Plattform unter seine

- Füße zu bekommen. Weiter aber ist seine geldliche Beherrschung der gesamten Wirtschaft schon soweit fortgeschritten, daß er ohne den Besitz aller »staatsbürgerlichen« Rechte das ganze ungeheure Gebäude nicht mehr länger zu stützen vermag, auf alle Fälle jedoch kann keine weitere Steigerung seines Einflusses mehr stattfinden. Beides aber wünscht er; denn je höher er klimmt, um so lockender steigt aus dem Schleier der Vergangenheit sein altes, ihm einst verheißenes Ziel heraus, und mit fiebernder Gier sieht er den Traum der Weltherrschaft in seinen hellsten Köpfen schon wieder in faßbare Nähe treten. So ist nun sein einziges Streben darauf gerichtet, sich in den Vollbesitz der »staatsbürgerlichen« Rechte zu setzen. Dies ist der Grund der Emanzipation aus dem Ghetto.
- 145
- 150 So entwickelt sich aus dem Hofjuden nun langsam der Volksjude, das heißt natürlich: der Jude bleibt nach wie vor in der Umgebung der hohen Herren, ja er sucht sich eher noch mehr in diesen Kreis hineinzuschieben; allein zu gleicher Zeit biedert sich ein anderer Teil seiner Rasse an das »liebe Volk« an. Wenn man nun bedenkt, wie sehr er an der Masse im Laufe der Jahrhunderte gesündigt hatte, wie er sie immer von neuem unbarmherzig auspreßte und aussog, wenn man weiter bedenkt, wie ihn das Volk dafür auch allmählich hassen lernte und am Ende in seinem Dasein wirklich nur mehr eine Strafe des Himmels für die anderen Völker erblickte, so kann man verstehen, wie schwer dem Juden diese Umstellung werden muß. Ja, es ist eine mühsame Arbeit, sich den abgehäuteten Opfern nun auf einmal wieder als »Freund der Menschen« vorzustellen. Er beginnt denn auch zunächst in den Augen des Volkes wieder gut zu machen, was er bisher an ihm verbrochen hatte. Er eröffnet' seine Wandlung als »Wohltäter« der Menschheit. Da seine neue Güte einen realen Grund besitzt, kann er sich auch nicht gut an das alte Bibelwort halten, daß die Linke nicht wissen solle, was die Rechte gibt, sondern er muß sich wohl oder übel damit abfinden, möglichst viele wissen zu lassen, wie sehr er nun die Leiden der Masse empfindet und was alles er dagegen persönlich an Opfern bringt. In dieser ihm nun einmal angeborenen »Bescheidenheit« trommelt er nun seine Verdienste in die übrige Welt solange hinaus, bis diese wirklich daran zu glauben beginnt Wer nicht daran glaubt, tut ihm dann bitter unrecht. In kurzer Zeit schon fängt er nun an, die Dinge so zu drehen, als ob bisher überhaupt nur ihm immer Unrecht zugefügt worden wäre und nicht umgekehrt. Besonders Dumme glauben dies und können dann nicht anders, als den armen »Unglücklichen« zu bedauern. Im übrigen wäre hier noch zu bemerken, daß der Jude bei aller Opferwilligkeit persönlich natürlich dennoch nie verarmt. Er versteht es, sich schon einzuteilen; ja, manchmal ist seine Wohltat wirklich nur mit dem Dünger zu vergleichen, der auch nicht aus Liebe zum Feld auf dieses gestreut wird, sondern aus Voraussicht für das spätere eigene Wohl. Auf jeden Fall aber weiß
- 155
- 160 in verhältnismäßig kurzer Zeit alles, daß der Jude nun ein »Wohltäter und Menschenfreund« geworden ist. Welch ein eigentümlicher Wandel! Was aber bei anderen mehr oder weniger als selbstverständlich gilt, erweckt hier schon aus diesem Grunde höchstes Erstaunen und bei vielen ersichtliche Bewunderung. So kommt es, daß man ihm deshalb auch jede solche Tat noch um vieles höher anrechnet als der übrigen Menschheit, bei der dies als selbstverständlich gilt, Aber noch mehr: der Jude wird auf einmal auch »liberal« und fängt an, vom notwendigen
- 165
- 170 »Fortschritte« der Menschheit zu schwärmen.
- Langsam macht er sich so zum Wortführer einer neuen Zeit. Freilich zerstört er nun aber auch immer gründlicher die Grundlagen einer wahrhaften volksnützlichen Wirtschaft. Über dem Umwege der »Aktie« schiebt er sich in den Kreislauf der nationalen Produktion ein, macht diese zum käuflichen, besser handelbaren Schacherobjekt und raubt damit den Betrieben die Grundlage einer persönlichen Besitzerschaft. Damit tritt zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer erst' jene innere Entfremdung ein, die zur späteren politischen Klassenspaltung hinüberleitet. Endlich aber wächst der jüdische Einfluß durch die Börse in wirtschaftlichen Belangen nun unheimlich schnell an. Er wird zum Besitzer oder doch zum Kontrolleur der nationalen Arbeitskraft. Zur Stärkung seiner politischen Stellung versucht er aber, die rassistischen und staatsbürgerlichen Schranken einzureißen, die ihn zunächst noch auf Schritt und Tritt beengen. Er kämpft zu diesem Zwecke mit aller ihm eigenen Zähigkeit für die religiöse Toleranz - und hat in der ihm vollständig verfallenen Freimaurerei ein vorzügliches Instrument zur Verfechtung wie aber auch zur »Durchschiebung« seiner Ziele. Die Kreise der Regierenden sowie die höheren Schichten des politischen und wirtschaftlichen Bürgertums gelangen durch maurerische Fäden in seine Schlingen, ohne daß sie es auch nur zu ahnen brauchen. Nur das Volk als solches oder besser der Stand, der nun im Erwachen begriffen, sich selber seine Rechte und die Freiheit erkämpft, kann dadurch in tieferen und breiteren Schichten noch nicht genügend erfaßt werden. Dieses aber ist nötiger als alles andere; denn der Jude fühlt geradezu, daß die Möglichkeit seines Aufstieges zu einer beherrschenden Rolle nur gegeben ist, wenn sich vor ihm ein »Schrittmacher« befindet; den aber vermeint er im Bürgertum, und zwar in den breitesten Schichten desselben erkennen zu können. Die Handschuhmacher und Leinenweber aber kann man nicht mit dem feinen Netz der Freimaurerei einfangen, sondern es müssen hier schon gröbere und dabei aber nicht minder eindringliche Mittel angesetzt werden. So kommt zur Freimaurerei nun als zweite Waffe im Dienste des Judentums: die Presse. In ihren Besitz setzt er sich mit aller Zähigkeit, aber auch unendlicher Geschicklichkeit. Mit ihr beginnt er langsam das ganze öffentliche Leben zu umklammern und zu umgarnen, zu leiten und zu schieben, indem er nun jene Macht zu erzeugen und zu dirigieren in der Lage ist, die man unter der Bezeichnung »öffentliche Meinung« heute besser kennt als noch vor wenigen Jahrzehnten. Dabei
- 175

200 stellt er sich persönlich immer als unendlich wissensdurstig hin, lobt jeden Fortschritt, am meisten freilich den, der zum Verderben der anderen führt; denn in jedem Wissen und jeder Entwicklung sieht er immer nur die Möglichkeit der Förderung seines Volkstums heraus, und wo diese fehlt, ist er der unerbittliche Todfeind jedes Lichtes, der Hasser jeder wahren Kultur. So verwendet er alles Wissen, das er in den Schulen der anderen zu sich nimmt, nur im Dienste seiner Rasse. Dieses Volkstum aber hütet er wie nie zuvor. Während er von »Aufklärung«, »Fortschritt«, »Freiheit«, »Menschentum« usw. überzufließen scheint, übt er selber strengste Abschließung seiner Rasse. Wohl hängt er seine Frauen manchmal einflußreichen Christen an die Rockschöße, allein er erhält seinen männlichen Stamm grundsätzlich immer rein. Er vergiftet das Blut der anderen, wahrt aber sein eigenes. Der Jude heiratet keinen Christin, sondern immer der Christ die Jüdin. Die Bastarde aber schlagen dennoch nach der jüdischen Seite aus. Besonders ein Teil des höheren Adels verkommt vollständig. Er weiß dies auch ganz genau und betreibt deshalb diese Art der »Entwaffnung« der geistigen Führungsschicht seiner rassischen Gegner planmäßig.

205 Zur Maskierung seines Treibens und zur Einschläferung seiner Opfer jedoch redet er nun immer mehr von der Gleichheit aller Menschen, ohne Rücksicht auf Rasse und Farbe. Die Dummen beginnen es ihm zu glauben. Da nun sein ganzes Wesen immer noch den Geruch des allzu Fremden an sich haften hat, als daß besonders die breite Masse des Volkes ohne weiteres in sein Garn gehen würde, läßt er durch seine Presse ein Bild von sich geben, das der Wirklichkeit ebensowenig entspricht, wie es aber seinem gewollten Zwecken dient. In Witzblättern ganz besonders bemüht man sich, die Juden als ein harmloses Völkchen hinzustellen, das nun einmal seine Eigenarten besitzt (wie ja eben andere auch), das aber doch wieder selbst in seinem vielleicht etwas fremd anmutenden Gebaren Anzeichen seiner möglicherweise komischen, jedoch immer grundehrlichen und gütigen Seele von sich gebe. Wie man denn überhaupt sich bemüht, ihn immer mehr »unbedeutend« als gefährlich erscheinen zu lassen.

210 Sein Endziel in diesem Stadium aber ist der Sieg der »Demokratie« oder, wie er es versteht: die Herrschaft des Parlamentarismus. Sie entspricht am meisten seinen Bedürfnissen; schaltet sie doch die Persönlichkeit aus - und setzt an ihre Stelle die Majorität der Dummheit, Unfähigkeit und nicht zum letzten aber Feigheit.“

(Dr. Markus Sasse, RFB)